Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 10. **15. Jahrgang.** **October 1854.**

Inhalt: Zeller: Exploration scientifique de l'Algérie. (Schluss.) — Gerstäcker: neue Myriapoden- und Isopoden-Gattung. — Hagen: Notiz. — Dutreux: Papilio Hospiton. — Keferstein: Bemerkung über Pap. Ajax. — Bach: Bemerkungen. — Winnertz: Cecidomyia. — Kraatz: Synonymische Bemerkungen. — Correspondenz vom Cap. — Intelligenz.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Exploration scientifique

de l'Algérie, pendant les années 1840—1842,
publié par ordre du gouvernement.
Zoologie. III. Paris 1849.
(Schluss.)

115. Ophiusa geometrica bei Algier gefangen.

116. Oph. stolida F. cingularis Tr. um Bona im Mai einmal.

S. 388. 117. Anthophila ostrina um Bona und Constantine im Mai zweimal gekeschert.

118. Anth. albida Dup. Suppl. IV. p. 382 pl. 81 fig. 1 — nach Duponchels Angabe aufgeführt.

119. Anth. numida Luc. pl. 3 fig. 8. Alis anticis supra infraque flavescentibus, ad apicem macula rufescente ornatis, hac nigro - unipunctata, alis posticis fimbriaque albis, capite squamoso-flavescente, antennis fusco-rufescentibus, thorace abdomineque albis. Vorderflügel oben gelblichweiss mit rothgelbem Fleck am Apicalwinkel, nahe am Hinterrande, dessen Franzen weiss sind, mit einer kleinen, sehr feinen, leicht bräunlichen Längslinie; der Raum zwischen ihr und

dem Hinterrande ist weiss. Bei sehr frischen Exemplaren sind die Flügel leicht mit Rothgelb gefleckt und vor dem rothgelben Fleck des Apicalwinkels ist gewöhnlich ein kleiner, schwarzer Punkt. Unten sind die Vorderflügel gelblichweiss, am Apicalwinkel braun angelaufen und mit 2 weissen Fleckchen ganz am Ende des Vorderrandes. Franzen ganz weiss. Hinterflügel oben und unten weiss, mit weissen Franzen, am ganzen Aussenrande gelblich wie dieser selbst angelaufen. Kopf mit gelblichen Schuppenhaaren bedeckt; Fühler rothgelblich. Thorax weiss, nur vorn mit einigen gelblichen Schuppenhaaren. Hinterleib oben und unten ganz weiss wie die Beine.

Bei Lacalle in den Wäldern am Tongasee einige Exemplare im Mai.

Anm. Diese Anth. numida ist nichts als meine Variet. b. der A. ostrina; in der Abbildung fehlt auf den Vorderflügeln der schwarze Mittelpunkt und der Schatten davor gänzlich; auch die Flügelspitze entbehrt des schwarzen Punktes; obgleich der Text ihn für frische Exemplare verlangt.

S. 389. 120. Rumia crataegaria nur einmal bei Philippeville im Juni aus Gesträuch geklopft.

121. Aspilates calabraria um Bona im Juni an den Ufern des Seibus. [Die Citate aus Hübn., Tr. und Dup. beweisen noch nicht, dass es wirklich Calabraria war.]

122. Asp. citraria um Constantine und Lacalle im Mai und Juni.

123. Asp. sacraria ziemlich reichlich im Mai beim Abkeschern der hohen Kräuter bei Oran, Algier und Constantine.

S. 390. 124. Asp. Duponchellaria Luc. pl. 3 fig. 10. Länge 12 Mill., Flügelsp. 31. Alis anticis supra fusco-ferrugineis, infra flavo-ferrugineis fimbria cinerea; posticis flavo-ferrugineis, infra flavo-ferrugineo subfusco tinctis; capite thoraceque fusco ferrugineo-pilosis, antennis fusco-nigricantibus abdomineque omnino fusco-ferrugineo. Vorderflügel oben rostfarbig braun, dunkel aschgrau gefranzt (gris cendré); unten sind sie rostgelb, am ganzen Vorderrande gebräunt, an den Franzen wie oben. Hinterflügel oben rothgelb, dunkelgrau gefranzt; unten rostgelb, leicht braun angelaufen; Franzen wie oben. Der ganze Kopf und Thorax rostfarbig braun behaart; Fühler schwärzlich braun; Hinterleib ganz rostgelb.

Um Oran von Levaillant im Mai entdeckt.

(Zufolge ihrer Grösse, Fühler und Färbung — auf den Vorderflügeln zieht nämlich in der Abbildung eine etwas schmale Binde, heller als die Grundfarbe — ist dies keine Varietät der Sommer Purpuraria; sie gehört aber in ihre nächste Verwandtschaft.)

125. Fidonia chrysitaria (pl. 3 fig. 9.) um Constantine, wo sie im Mai gern in der grössten Tageshitze fliegt. Eine sehr ausgezeichnete Varietät (fig. 96) hat auf den Vorderflügeln statt zwei weisser Querbändchen eine breite weisse Binde mit einigen braunen Atomen. Die braunen Atome an der untern Partie derselben Flügel an ihrer vordern Seite sind spärlicher als bei der typischen Art. Hinterflügel mit weniger breit ausgedrückter Randbinde.

S. 391. 126. Fidon. Semicanaria um Algier im Mai nur zweimal.

127. Chemerina Rambufaria Dup., wozu als Synonym Ligia caligineária Ramb. Annal. 2. série II. p. 35 pl. 2 fig. 34 gezogen wird, bei Constantine im Mai einmal.

128. Nyssia flabellaria Heeger bei Oran Mitte April einmal.

129. Boarmia Boisduvalaria Luc. pl. 4 fig. 1. Länge 15 Mill., Flügelsp. 34. Alis anticis supra fusco-nigricantibus, albo cinereo marginatis, in medio longitudinaliter nigro unilineatis atque unipunctatis, infra cinereis, fimbria alba nigro-punctata; alis secundis supra infraque griseo-cinereis, in medio nigro univittatis [i. e. fascia media nigricante]; capite, thorace abdomineque griseo-cinerascentibus, antennis rufis. Vorderflügel oben schwärzlichbraun, aschgrauweiss gesäumt; Franzen ebenso; vor ihnen eine Reihe symmetrisch gestellter schwarzer Pünktchen; auf dem schwärzlichbraunen Flügeltheile sieht man eine gebuchtete schwarze Längslinie [ligne longitudinale d. h. Querlinie!], und einen schwarzen Punkt nahe am Vorderrand in der Mitte zwischen dem eben angedeuteten*) gebuchteten schwarzen Bande und der grauweissen Farbe, welche diese Flügel begrenzt. Unterseite aschgrau mit demselben Punkt, den man oben sieht [im Bilde sieht man keinen!]. Hinterflügel oben aschgrau, in der Mitte mit schwärzlicher, buchtiger Längsbinde [d. h. Querbinde], und diesseits derselben mit einem schwarzen Punkt; unten aschgrau, mit derselben schwarzen Binde, nur breiter ausgedrückt, und demselben Punkt. Vor den Franzen sind die schwärzlichen Punkte der Oberseite, nur viel stärker ausgedrückt. Fühler rothgelblich. Kopf, Rückenschild und Hinterleib mit langen schwärzlichaschgrauen Haaren bekleidet, Rückenschild und Hinterleib unten wie die Beine hell aschgrau. [Die Abbildung sieht sehr abweichend aus; die Grundfarbe der Vorderflügel ist gelbbraun, welches sich erst in der Mitte in dunkelschwarzbraun verändert, worin die Adern weisslich hervortreten etc.]

---

*) ? Vorher ist von einer ligne longitudinale sinueuse noire die Rede, jetzt von einer bande sinueuse noire.

Bei Constantine zu Ende Mai nur einmal in einen Garten gefangen.

S. 392. 130. Eubolia polygrapharia in den Schluchten zwischen Oran und Mers-el-Kebir in den Chamaeropsbüschen.

131. Eupithecia pumilaria im Juni aus Gebüschen geklopft bei Oran und Algier.

S. 393. 132. Chesias Oranaria Luc. pl. 4. fig. 4. Länge 9 Mill. Flügelsp. 29. Alis anticis supra infraque flavo-rufescentibus, oblique fusco-univittatis, fimbria flavescente, fusco-bilineata; alis secundis flavo-rufescentibus, postice fuscis, thorace abdomineque rufescentibus. Vorderflügel oben röthlichgelb mit einer braunen schrägen Binde, welche aus der Flügelspitze kommt und ein wenig ihren mittlern Theil überschreitet [d. h. sie endigt am Innenrand etwas hinter der Mitte; nach der Abbildung ist sie schmal, in die Flügelspitze verdünnt und von zwei hellen Linien eingefasst]. Vor den gelblichen Franzen sind 2 kleine braune Linien [d. h. an der Wurzel der Franzen ist eine feine braune Doppellinie]. Unten sind sie braun mit denselben Linien, wie oben, nur weniger scharf. Hinterflügel oben röthlichgelb, aussen braun; der Hinterrand mit dieser Farbe gesäumt, und der Raum zwischen diesem Raum und der braunen Farbe weiss. [Nach dem Bilde scheint mir Lucas die schmale weissliche Franzenwurzel, nahe welcher durch die Franzen eine braune dünne Linie zieht, zu meinen], unten sind diese Flügel wie oben. Fühler rothgelblich; Rückenschild, Hinterleib und Beine ebenso.

Im Juli bei Oran von Herrn Ravergie entdeckt.

Zufolge meiner Copie der Abbildung hätte ich diese Art für sehr nahe verwandt mit Sacraria gehalten, keinesweges für eine Chesias, allerdings kann ich die Abbildung der Fühler nicht mehr vergleichen, über deren Beschaffenheit der Text schweigt].

133. Cidaria malvaria Ramb. — bei Mascara von Hrn. Morelet gefunden.

134. Melanthia galiaria einmal im Juni bei Oran aus Chamaeropsbüschen geklopft.

S. 394. 135. Ephyra pupillaria bei Algier von Hrn. Nivoy gefangen.

136. Acidalia ornataria um Constantine im Mai am Rummelfluss von hohen Kräutern gekeschert.

137. Acid. ossearia um Constantine und Lacalle im Mai und Juni von hohen Kräutern gekeschert.

138. Acid. incanaria in den Wäldern am Tonga und Houbeira im Mai aus Gebüschen.

139. Acid. Cantereraria Boisd. Index nur einmal im Juni in den Ebenen des Houbeira zwischen hohen Kräutern [warum nicht beschrieben?].

S. 395. 140. Acid. emutaria in den sumpfigen Wäldern von Ain Drean bei Lacalle im Juni.

141. Acid. numidaria Luc. pl. 4 fig. 2. Länge 10 Mill. Flügelsp. 25. Alis anticis posticisque supra infraque flavo-ochraceis, transversim unduloseque rubescente trilineatis, fimbria rubescente; antennis subflavescentibus, capite, thorace abdomineque flavo-auratis [!]. Verwandt der Ochrearia und dicht neben sie gehörig. Alle Flügel oben ochergelb mit 3 röthlichen, welligen Querstreifen; Franzen ebenso gefärbt, davor eine feine röthliche Linie. Unten sind sie etwas röther gelb als oben, nur mit 2 dunkler rothen Wellenlinien; die fehlende erste ist durch einen kleinen röthlichen Punkt ersetzt. Franzen dunkler roth als oben, so auch die davor ziehende Linie und der Punkt, womit der hintere Rand [?] dieser Flügel geziert ist. Fühler hellgelb; Kopf, Rückenschild, Hinterleib und Beine goldgelb (jaune doré). Im Mai bei Constantine auf den Bergen zwischen hohen Kräutern einigemal gefangen.

Anm. Die Abbildung zeigt ein schöneres Gelb als meine sicilische Varietät der Ochrearia (Isis 1847, S. 498); die Querlinien der Hinterflügel sind ziemlich dünn. alle gleichgestaltet und ohne Wellen — im Widerspruch mit dem Text! — in gleichen Abständen von einander, sanft convex, nur am Innenrand genähert; der Hinterrand der Hinterflügel ist ohne Ausbuchtung. Die Fühler fig. 2 b sind wie bei Ochrearia, aber die Büschel offenbar falsch abgebildet. Da die Beschreibung nur oberflächlich ist, so würde ich meine Vermuthung, dass Numidaria nichts als Ochrearia ist, erst nach dem Vergleich von Originalen zur Gewissheit erheben können.

142. Acid. vittaria Dup. um Constantine im Mai an den spärlich begrasten Hügeln.

143. Acid. cirtanaria Luc. pl. 4 fig. 3. Länge 5 Mill. Flügelsp. 14. Alis anticis griseo-cinereis, ad basim longitudinaliter vitta alba ornatis [i. e. fascia exalbida ante medium!], hac utrinque linea fusca circumscripta; alis secundis albis, fusco trivittatis [i. e. strigis duabus margineque postico fuscescenti-ochraceis!]; capite, thorace abdomineque albis. Aehnlich der Vittaria und in ihre Nähe gehörig. Vorderflügel aschgrau [gris cendré — im Bilde dunkel ochergelblich], nahe ihrer Basis mit weisser Längsbinde [d. h. Querbinde], welche auf beiden Seiten von einer deutlich welligen dunkelbraunen Linie eingefasst ist; etwas vor dem Hinterrande ist eine weisse, schmale, wellige Querlinie. Franzen schön weiss, davor eine Reihe kleiner, dunkelbrauner Flecke. Unten sind die Flügel wie oben, doch mit schärferen Zeich-

nungen. Hinterflügel oben weiss mit 3 braunen, gebogenen, ziemlich breiten Binden, nur die nahe der Basis ist nicht so breit und sehr wenig ausgedrückt, vor den weissen Franzen geht eine Reihe dunkelbrauner Fleckchen; die Unterseite wie die Oberseite, nur die Binde gegen die Wurzel ist viel schärfer. Fühler weiss, wie Kopf, Rückenschild, Hinterleib und Beine.

Bei Constantine in den Gärten von Salah-Bey im Mai von hohen Kräutern gekeschert.

S. 396. 144. Acid. litigiosaria Dup. Suppl. IV. p. 46. pl. 54 fig. 5 im Juni bei Algier.

145. Siona nivcaria bei Oran von Levaillant gefunden im Juni.

146. Sthanelia hippocastanaria bei Oran von Hrn. Bové gefangen.

S. 397. 147. Botys polygonalis um Algier und Lacalle durch den ganzen Frühling und Sommer; auch bei Constantine die Varietät mit ziegelrothen Vorderflügeln und ohne Binde auf den Hinterflügeln.

148. Botys hybridalis sehr gemein im Osten und Westen Algeriens, durch den ganzen Frühling und einen grossen Theil des Sommers.

149. Asopia farinalis nicht selten um Algier, Constantine und Lacalle im Frühling und in einem grossen Theil des Sommers.

S. 398. [Von hier an sind die Arten von Guenée bearbeitet. Da die Pyraliden in dem leicht zugänglichen Gueneeschen Werke: Species général des Lépidoptères. Tome VIIIme Deltoïdes et Pyralites. Paris 1854. von Neuem beschrieben sind, so gebe ich bloss die Diagnosen und naturhistorischen Notizen, weil erstere in der Monographie fehlen und letztere zu sehr verkürzt sind].

150. Cledeobia interjunctalis Guen. Statura C. connectalis, vel major, alae albido-cervinae; anticae costa albopunctata lineisque duabus dilutioribus fusco - adumbratis; posticae linea unica. [Guen. Monogr. p. 138.] Zwei Männchen im Juni bei Lacalle gefangen.

151. Cled. morbidalis Guen. pl. 4 fig. 5. Statura C. angustalis; antennae valde ciliatae, ochraceo-albae, alae anticae lineis duabus albidis medio fere anastomosantibus, puncto cellulari maculisque costalibus saturatis; posticae albidae linea arcuata obscuriore [Guen. Monogr. p. 139.]

Nur ein ♂, bei Setif Ende Juni gefangen.

S. 399. 152. Arnia nervosalis Guen. pl. 4 fig. 6. Statura A. suppandalis, alae anticae albidae, passim ochraceae, nervis albis, strigis inter eos griseo-fuscis maculisque mediis

2 luteis griseo-circumdatis; posticae albae. [Guen. Monogr. p. 241.]

Einmal am Tongasee aus Korkeichen-Gesträuch geklopft.

S. 400. 153. Aglossa cuprealis um Algier zu Ende Juni einmal.

154. Pyralis fimbrialis um Oran zu Anfang November mehrere Exemplare aus Gesträuch geklopft.

S. 401. 155. Spilodes palealis, wozu Selenalis H. fig. 177 als südeuropäische Var. gezogen ist, zu welcher die bei Constantine im Mai gefangenen Exemplare als eine lebhaftere Färbung gehören.

156. Scopula dilutalis pl. 4 fig. 6 [ohne Diagnose. Da ich in der Monographie die Art nicht auffinden kann, so gebe ich die Uebersetzung]. Länge 10 Mill. Flügelsp. 23. Aehnlich unseren Arten Nebulalis, Languidalis, Lapponalis, der letztern am nächsten. Grösse der Nebulalis. Ganz blass, isabellgelbweisslich (blanchâtre chamois pâle) mit schwärzlichen, sehr schwach ausgedrückten Zeichnungen, so dass sie nur bei sehr grosser Aufmerksamkeit zu erkennen sind. Sie bestehen auf den Vorderflügeln in den 2 ziemlich getrennt stehenden gewöhnlichen Flecken, wovon der vordere gerundet oder punktförmig ist, und in den 2 gewöhnlichen Linien, die aber so verloschen sind, dass fast nur die Spur der 2. übrig ist, welche eine Reihe kaum sichtbarer Punkte bildet. Andere, viel besser erkennbare Punkte, stehen vor den einfarbigen Franzen. An der Spitze ist ein braunes, unsicheres Strichelchen. Hinterflügel weisslich mit einer Reihe Randpunkte wie auf den Vorderflügeln. Der ganze Körper von der Farbe der Vorderflügel. Thorax und Palpen etwas dunkler; die letztern sind unterwärts lebhaft weiss. Fühler fürs blosse Auge nackt, sie sind aber dick und unter der Loupe beim ♂ etwas gekerbt. Beine wie bei allen Scopulaarten dieser Section. — Bei Constantine am Ostabhange des Mansurah zu Anfang Juni zwischen den dürren Gräsern. [Das Bild zeigt gar nichts von Querlinien auf den Vorderflügeln, die beiden Mittelflecke aber recht deutlich; auch ist die Grundfarbe hellgelb, aber nicht chamois.]

S. 402. 157. Scopula ferrugalis im April und Mai nicht selten bei Algier und Constantine.

158. Pionea forficalis bei Bona zu Anfang November.

S. 403. 159. Pion. conquisitalis Guen. pl. 4 fig. 9. Paulo major Forficali; alae ligneo-griseae, sericeae, antice macula magna uniformi strigisque punctiformibus, posticae triplici serie punctorum nigris; thorace linea media nigra. [Guen. Monogr. p. 370]. Ein Weibchen bei Oran zu Ende November gefangen.

160. Pion. bifascialis. Paulo major Politali; alae sericeae, paleaceo-luteae, primores fasciis 2, posteriores unica lineaque brunneo-violaceis. [Monogr. S. 372]. Bei Constantine 4mal gefangen an Bergabhängen im Juni [in der Monogr. wird nur von einem schlecht conservirten Männchen gesprochen, während hier gesagt wird, dass Lucas alle 4 Ex. an Guenée schickte].

S. 404. 160. Achyra interpunctalis um Lacalle zu Anfang November gefangen.

162. Hydrocampa algiralis: Statura Lemnalis, alae albae, fusco - pulveratae, puncto cellulari nigro, fasciis lineisque fuscis cervino intus variegatis. [Paraponyx algiralis Gn. Monogr. p. 271]. Ein ziemlich schlecht erhaltenes ♂ in den Wäldern am Tongasee aus Gesträuch geklopft zu Ende July.

S. 405. 163. Pyrausta punicealis ähnlich der hellen französischen Varietät; bei Algier zu Ende Juli.

164. Tortrix insolatana Guen. Länge 8 Mill. Flügelsp. 22. Statura T. laeviganae ♀; alae primores ligneo-brunneae, fascia media saturatiore vix distincta, lineola postica arcuata strigisque numerosis fusco-rufis; posteriores rufae, immaculatae. Aehnelt sehr in den Farben der T. hermineana, im Habitus der Laevigana ♀. Vorderflügel braungrau, wie bei der letztern, in der Mitte mit einer dunklern, kaum deutlichen Binde; am Ende sieht man eine feine gebogene, rostbraune Linie, die vom Vorderrand zum Innenrand geht und aus Strichen besteht, so dass sie unterbrochen scheint. Hinter ihr ist eine andere kürzere Linie und mehrere ähnliche Striche, welche über alle Adern hingehen, so dass der Grund in dieser Gegend gegittert erscheint. Franzen fast in ihrer ganzen Länge rothgelb angelaufen (lavé de roux). Hinterflügel rothgelbfahl (Fauve roux), gegen den Hinterrand etwas lebhafter, aber ohne bemerkbaren Saum; Franzen gleichgefärbt. Unten alle Flügel fahlgelb. die vordern mit schwärzlichen Innenrand. — Nur ein Exemplar, bei Oran zu Anfang November gefangen. [Es ist nicht gesagt, ob dies ein ♀ ist; doch lässt es sich aus dem Vergleich mit Laevigana ♀ schliessen. Ich habe ♀ der in beiden Geschlechtern sehr veränderlichen Pronubana, auf die sich die Guenéesche Beschreibung so gut anwenden lässt, dass ich diese Insolatana für Pronubana ♀ mit aller Sicherheit erkläre. Vgl. Isis 1847. S. 658.]

S. 406. 165. Tortr. unicolorana Dup. IX., pl. 240 fig. 6, ein wenig verschieden, doch wohl nicht specifisch. Gemeiner als die vorige, bei Bona zu Ende Mai in den hohen Kräutern am Seibus gekeschert.

166. Xylopoda nemorana (incisalis Tr.) einmal in den Wäldern am Tongasee im Juli gefangen, kaum von den Europäern verschieden.

167. Xanthosetia peramplana — nur ein ♀, aus einer Puppe, die in einem Stengel von Scilla maritima steckte, erhalten bei Lacalle — etwas lebhafter gefärbt als die Europäischen Exemplare.

S. 407. 168. Argyrolepia loriculana Guen. Länge 7 M. Flügelsp. 13. Major Zephyrana, alae anticae paleaceo-olivaceoque variegatae fasciis duabus brunneis, exteriore plumbeo - lineolata; posticae nigricantes, fimbria dilutiore. Nähert sich zugleich der Schreibersiana und der Zephyrana. Vorderflügel strohgelb, so mit Querstrichen und Atomen von bräunlich schwarzer Farbe bedeckt, dass sie olivenbraun aussehen. Am Ende des ersten Flügeldrittels ist eine rothgelbbraune Binde, die beide Ränder berührt, einwärts gebogen, auswärts verflossen (vague); darauf nimmt der Grund wieder seine Farbe an bis zu einer buchtigen Querlinie, welche auch die beiden Ränder berührt; hinter ihr wird er sehr dunkelbraun, hier und da mit metallblauen Atomen gemischt, die sich fast zu einer Linie vereinigen. Dann wird der Grund heller, ehe er die Franzen berührt, welche strohgelb, am Ende braun angelaufen sind. Hinterflügel ganz schwärzlichgrau mit hellen Franzen. — Unterseite aller Flügel schwärzlichgrau, dunkel, mit Gelblichweiss marmorirt wie alle Argyrolepien dieser Section. Körper, Palpen und Fühler ohne Auszeichnung.

Ein mittelmässig gut erhaltenes Exemplar, bei Oran im März an der See gefangen.

169. Crambus grammiculellus Guen. pl. 4. fig. 8. Länge 11 Mill. Flügelsp. 22. Minor Pratello, alae anticae albido, cinereo ochraceoque variegatae et lineolatae, nervo cellulari albo, costa tristriata, fimbria concolore, strigula argentea punctoque nigro praecedentibus: posticae albidae, fimbria alba. Nähert sich scheinbar (ostensiblement) keiner europäischen Art [?]. Etwas kleiner als Pratellus und beinahe so gross wie Culmellus. Vorderflügel gemischt aus aschgrauweisslich und blassochergelb, die 2 erstern Farben bilden feine, sehr zahlreiche Längslinien, und zwar bemerkt man jene Farbe zwischen den Adern, diese auf den Adern selbst. Die Medianader ist besonders dick und bildet einen weissen Strich, der am Ende der Zelle aufhört und an gewisse Leucaniaarten erinnert. Am Ende des Vorderrandes dominirt die Ocherfarbe; man sieht dort drei graue, nach aussen weisslich erleuchtete (éclairées d. h. gerandete) Schrägstrichelchen, von denen das letzte sich bis über die

Subcostalader verlängert, aber ohne ein vollständiges Band zu bilden wie bei den meisten Crambus; doch erkennt man bei grosser Aufmerksamkeit die Spur einer feinen gelben Linie, welche die Stelle dieser Binde einnimmt. Vor den gleichfarbigen Franzen geht eine weisse Linie her, die von zwei grauen dünnen Linien eingefasst ist, und von welcher fast $1/4$ gegen den Innenwinkel einen Metallglanz und vor sich einen schwarzen Punkt hat. — Hinterflügel weiss, etwas graubeschmutzt; vor den rein weissen Franzen ist eine graue Doppellinie. Körper und Beine weisslich. Taster an der Seite grau beschmutzt. — Ein gut erhaltenes ♂ bei Lacalle im Juni gefangen. [Diese Art ist jedenfalls dem Crambus pallidellus Dup. und Cr. carectellus Z. nahe verwandt; ob der Mangel der Querlinie hinter der Mitte der Vorderflügel bei Grammicul. standhaft ist, bleibt wohl noch auszumachen].

S. 408. 170. Cramb. rorellus um Constantine nicht sehr selten im Mai und Juni.

S. 409. 171. Tinea pellionella in Algerien ohne Abweichung von unserer Art.

172. Adela pantherella Guen. pl. 4. fig. 11. bei Lacalle zu Anfang April. [Alles nöthige aus der Exploration steht in Linnaea VIII. S. 56 unter Nemotois pantherellus].

S. 410. 173. Adela Latreillella scheint am ganzen Mittelmeerufer verbreitet [eine specielle Localität in Algerien ist nicht angezeigt.]

174. Palpula pyropella scheint sich von der europäischen Pyropella nur durch etwas beträchtlichere Grösse zu unterscheiden. Im Juni bei Lacalle zwischen höhern Kräutern. [Es scheint mir zweifelhaft, ob dies die ächte Pyropella und nicht die sehr ähnliche, etwas grössere Metricella Z. (aus Rhodus und Brussa) ist.]

S. 411. 175. Nelina flammella (Gelechia) — nur ein Ex. im Mai bei Constantine — hat ein viel lebhafteres Rothgelb als die Exemplare aus Deutschland und Touraine, und die Flecke sind nicht weiss oder weisslich, sondern hellgelb; die Zeichnungen sind dieselben. [Ohne Zweifel nichts als Flammella, von der ich nur hellgelb gezeichnete Fxemplare aus den verschiedensten Gegenden habe.]

176. Haemylis Jugurthella pl. 4. fig. 10. Länge $11\frac{1}{2}$ Mill. Flügelsp. 26. Major H. badiella, luteo-pulverea, alae anticae atomis, maculis costalibus marginalibusque punctisque 4 discoidalibus nigris: posticae subhyalinae, immaculatae; pedes postici usque ad apicem villosi. Grösser als jede unserer europäischen Arten mit Ausnahme der Dictamnella, nähert sich im Aussehen etwas unserer Cicutella und Characterella. fast von Farbe der letzteren, nämlich blass-

blond, aber mit ganz verschiedenen Zeichnungen. Vorderflügel gänzlich mit schwärzlichen Atomen, doch weitläuftig, bestreut und mit Flecken von gleicher Farbe; nämlich einer ist an der Basis und bildet fast eine Binde, 4 im Mittelraum, die sich manchmal unter einander verbinden; [quelquefois, und doch hatte G. nur ein Exemplar!] 6 am Vorderrande, von denen die 3 letzten kleiner und punktförmig sind, und endlich eine Reihe am Hinterrand wie bei den meisten Arten des Genus. Hinterflügel heller als die Vorderflügel, etwas durchsichtig, mit einer Randreihe brauner Striche. Franzen aller Flügel gleichfarbig. Unterseite ohne Auszeichnung. Palpen lang, sehr gebogen, am Endgliede mit einem schwarzen Mittelfleck. Fühler stark, lang, unter der Loupe deutlich gekerbt; Hinterbeine sehr behaart, selbst bis ans Ende der Tarsen, die unter den Haaren verborgen sind. Hinterleib abgebrochen. — Ein einziges Männchen bei Constantine: zu Anfang Mai gefangen.

Anm. Das Bild ist in der Hinterflügelform ganz verfehlt und darin durchaus nicht wie im Gen. Depressaria, wozu die Art doch entschieden gehört; auf den Hinterflügeln fehlen am Rande die schwarzen Striche und die vergrösserten Fühler 8 b zeigen gar keine Kerbzähne; es wäre gewiss sehr gut gewesen, wenn die merkwürdigen Hinterbeine, die die Art sehr auffallend bezeichnen, vergrössert abgebildet worden wären. Das Bild zeigt den Hinterleib vollständig und weicht in den Flügeln von der Beschreibung etwas ab. Auf den Vorderflügeln geht vor der Mitte eine schwärzliche Linie schräg auswärts vom Vorderrand herab bis zur Mitte, von wo aus grauer Staub schräg einwärts zum Innenrand zieht. Der Queraderpunkt ist deutlich; von ihm gehen graue Atome nach dem Innenrand herab, und dicht vor ihm steht ein schwarzer gegen den Vorderrand geöffneter Bogen, von grauen Atomen eingefasst. Ihm gegenüber, an der Mitte des Vorderrandes, sind 4 schwarze Funkte dicht neben einander. Die dahinter und in den Hinterrand mündenden Adern sind grau bestäubt und laufen verdickt in die Randpunkte aus. — Man sieht, das Bild weicht so sehr von der obigen Beschreibung ab, dass es fast nach einer andern Art verfertigt zu sein scheint.

S. 412. 177. Pteroph. spilodactylus Curt. Brit. ent. pl. 161. Dup. pl. 314. fig. 9. [Linnaea VI. 391.] Die Exemplare, welche bei Algier gefangen wurden, scheinen sich von den einheimischen nicht zu unterscheiden, ausser dass der Vorderrand der Vorderflügel weniger schwarz ist. Guenée beschreibt auch die von ihm beobachtete Raupe. Von der Lebensweise sagt er: „sie lebt auf Ballota nigra (Marrube noir) frei auf den Blättern, ohne dass sie je sich zu verstecken sucht; aber sie sieht ihnen in der Farbe so ähnlich, und ihre Haare ahmen das Wollige an denselben so genau nach, dass man sehr aufmerksam sein muss, um sie darauf zu bemerken. Einem Instinct gehorchend, der nicht weniger bewunderungswürdig ist als diese ausserordentliche Aehnlichkeit, hält sie sich auf den obersten Blättchen, die viel

weisser und haariger sind als die andern, so lange sie jung ist und ihre längern Haare und ihr weniger dunkler Körper sie damit verwechseln lassen; ist sie erwachsen und völlig dunkel geworden, so steigt sie auf die entwickeltern Blätter herab, die auch dunkler und weniger haarig sind, so dass es noch eben so schwer möglich ist sie zu erkennen. Sie ist sehr langsam und faul und rollt sich bei der geringsten Berührung zusammen. Ende Mai heftet sie sich mit dem Hintertheil an und verwandelt sich in eine pubescirende düstergrüne Puppe mit sternhaarigen Höckern; die aber kleiner und weniger behaart sind als die Raupe; zu jeder Seite hat sie eine Reihe schwarzgrüner Querlinien, und auf dem höchsten Theile der Rückenhülle hat sie 2 weisse genäherte Fleckchen, welche nichts anders sind als zwei Büsche wolliger, kurzer Haare. Die Flügelhülle steht etwas hervor und trägt regelmässig gestellte Härchen. Der Schmetterling kriecht vom 1. bis 15. Juni aus. Er verlässt die Futterpflanze wenig, wesshalb er noch in den Sammlungen sehr selten ist, obgleich ich sie mehrere Jahre hinter einander sehr häufig erzogen habe."

Ueber eine neue Myriapoden- und Jsopoden-Gattung.

(Hierzu Taf. II.)

Von **Dr. A. Gerstäcker**,
Adjunct der Königl. Zoologischen Sammlung der Universität in Berlin.

Scolopendridae.

Eucorybas, nov. gen.

Antennae 19 articulatae. Caput primo thoracis annulo receptum: ocelli utrinque quatuor. Corpus articulis 21 compositum, singulis deplanatis, supra carinatis. Pedum paria 21, posterioribus sensim longioribus; pedes ultimi paris articulo primo subcylindrico haud dentato, altero intus excavato, ceteris in laminas foliaceas perversis.

Der Kopf ist nicht wie bei der Gattung Scolopendra, frei, sondern wird vom Vorderrand des ersten Körperringes aufgenommen; seine Oberfläche ist flach gewölbt, die Stirn undeutlich abgesetzt, durch eine Mittelfurche in zwei seitliche Hälften getheilt. Die Antennen sind nahe der Mittellinie der Stirn eingefügt, 19 gliedrig; die 4 ersten Glieder sind kurz und dick, die folgenden allmählig dünner und länger, die beiden letzten wieder klein, zusammen kaum länger als das vorhergehende. Die zu jeder Seite des Kopfes dicht hinter dem Ursprung der Antennen liegenden

4 Ocellen weichen in ihrer Anordnung etwas von der bei Scolopendra ab; die drei vorderen liegen nämlich in Form eines Triangels dicht bei einander, das vierte vereinzelt weiter nach hinten. (Fig. 1 a) Die Oberlippe ist ziemlich breit und gewölbt, in der Mitte ihrer Basis mit einer höckerartigen Erhabenheit versehen, ihr freier Rand regelmässig gerundet. Die Mandibeln konnten, ohne das Thier zu zerstören, nicht näher untersucht werden, doch schienen sie von der bei Scolopendra beobachteten Bildung nicht wesentlich abzuweichen. Die in eine Art Unterlippe verwandelten häutigen Maxillen (Fig 1 b) sind in der Mittellinie mit einander verwachsen und bieten zusammen fast die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit abgestumpfter Spitze und etwas geschwungenen Seitenrändern dar. Die an der Basis mit ihnen verwachsenen Maxillartaster sind dreigliedrig; das erste Glied breit, unregelmässig viereckig, das zweite sehr kurz, das dritte am Grunde eingeschnürt, am Ende gerundet erweitert und nach innen zu mit dichter, filzartiger Behaarung bekleidet. Die beiden ersten in Mundtheile verwandelten Fusspaare, welche vom ersten Thoraxringe entspringen*), stimmen im wesentlichen mit denen der Gattung Scolopendra überein. Bei dem ersten (Fig. 1 c.) ist das Endglied abgestutzt, nach innen mit einem kurzen Nagel bewehrt und an seiner freien Endfläche mit kurzem Filze bedeckt. Bei dem zweiten (Fig. 1 d) ist der eine in breite Unterlippe verwandelte Basaltheil am Vorderrande jederseits mit 4 kurzen, hornigen Zähnchen bewaffnet; die beiden beweglichen Laden bestehen aus einem kurzen, dicken Basalglied, welches an der Innenseite einen starken zweispitzigen Zahn trägt, zwei sehr kurzen in dem vorigen versteckt sitzenden Mittelgliedern und einem kräftigen stark gekrümmten Endhaken mit horniger scharfer Spitze. — Der Körper besteht wie bei Scolopendra aus 21 Ringen, ist aber nach vorn und hinten allmählig verschmälert, und auf dem Rücken flachgedrückt; die einzelnen Ringe sind der Quere nach länglich viereckig, mit fast rechtwinkligen Ecken, auf der Oberfläche mit regelmässigen erhabenen Längsleisten versehen. Der erste Ring ist bedeutend breiter als der Kopf, halbmondförmig, mit geradem Vorder- und regelmässig gerundetem Hinterrande. Das Längenverhältniss der einzelnen Körperringe zu einander ist dasselbe wie bei Scolopendra, indem, den 7t u. 8t ausgenommen, stets ein kürzerer und ein längerer Ring mit einander abwechseln; ebenso ist die Lage der Tracheenmündungen mit der bei Scolopendra analog, nämlich an der Seite des 3. 5. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20.

---

*) Newport (Monograph of the Class Myriapoda) in den Transactions of the Linnean Society, Vol. XIX, deutet sie unrichtiger Weise als Mandibeln, indem er den ersten Körperring als Basilarsegment des Kopfes annimmt.

Ringes. Die Füsse nehmen von vorn nach hinten allmählig an Länge zu. Eine sehr eigenthümliche Bildung zeigt das letzte Fusspaar; das erste Glied ist cylindrisch, zeigt aber keine Spur von Zahnung wie sie bei Scolopendra regelmässig vorkommt; das zweite ist gegen die Spitze hin etwas erweitert und an seiner inneren Seite ausgehöhlt; das dritte ist zu einem dreieckigen Blatte umgewandelt, dessen Hinterwinkel in spitzige Zipfel ausgezogen sind und von denen der innere durch einen tiefen Einschnitt abgetrennt ist. Einen noch höheren Grad der blattartigen Ausbreitung erreicht das vierte Glied, welches von einförmigem Umriss ist und mit seinem tief ausgeschnittenen Hinterrande das letzte, kleine, in ein rundlicher Blättchen verwandelte Glied theilweise umfasst. Die drei letzten Glieder werden von einer geschwungenen, jedoch nicht in der Mittellinie verlaufenden Nath durchzogen.

Von Scolopendra unterscheidet sich diese Gattung die etwas abweichende Bildung der Mundtheile abgerechnet, durch den flachgedrückten, nach vorn und hinten stärker verschmälerten Körper, durch die nach hinten allmählig verlängerten Füsse, und durch die eigenthümliche blattartige Umgestaltung des letzten Fusspaares.

Euc. crotalus.

(Fig. 1. Magnit. natur.)

Long. total. 3″ 6‴.

Obscure ferrugineus, antennis apice pedibusque pallidioribus caput subquadratum, margine anteriore rotundato, fronte sulco longitudinali divisa: annulus corporis primus sequentibus multo latior, postice attenuatus, supra obsolete transverse impressus, maculis tribus nigris signatus: dorsum deplanatum, subtiliter granulatum, parum nitidum, longitudinaliter septemcarinatum, carinis in partem anteriorem sensim obsoletioribus: pedes postremi longissimi, articulo tertio oblongotriangulari, angulis posticis valde productis, quarto ovato, apice emarginato, ultimo suborbiculari.

Patria: Port Natal.

Der Kopf ist abgerundet viereckig, auf der Oberfläche mässig gewölbt, glatt, glänzend, rostfarben, die Stirn durch eine Längsrinne getheilt, der Scheitel mit vier sehr verwischten rundlichen Eindrücken, von denen zwei nahe am Hinterrande, die beiden anderen vor der Mitte gelegen sind. Die Antennen erreichen zurückgeschlagen etwa die Mitte des 5ten Körperringes. Der erste Körperring ist um ein Drittheil breiter als der Kopf, halbmondförmig, sein Vorderrand in der Mitte fast gerade abgeschnitten, an den Seiten nahe den Vorderwinkeln leicht ausgebuchtet, diese etwas herabgezogen und weit abgerundet; seine Oberfläche zeigt etwas hinter der Mitte einen seichten Quereindruck, in welchem drei schwarze Flecke neben einander stehen. Der zweite Ring

ist kaum halb so lang als der erste, doch ebenfalls noch etwas breiter als der folgende, nach hinten ein wenig verengt. Vom dritten, welcher von den vorderen der schmalste ist, bis zum achten nehmen die Ringe allmählig an Breite zu; der achte bis fünfzehnte sind ziemlich gleich breit; vom sechszehnten an verschmälern sie sich wieder allmählich. Die Oberfläche der Ringe ist fast matt, dunkel-rostfarben, undeutlich und verworren granulirt, und mit 7 erhabenen Längsleisten versehen; von diesen treten die beiden, welche die Seitenränder bilden und zwei zur Seite der Mittellinie verlaufende am stärksten hervor, werden jedoch auf den vorderen Ringen allmählig schwächer; dem ersten Ringe fehlen sie ganz. Die drei dazwischen liegenden sind bedeutend schwächer, auf den kurzen Ringen durchgehend sichtbar, auf den langen dagegen abgekürzt, und zwar so, dass die mittlere Leiste immer nach hinten, die beiden seitlichen nach vorn verschwinden. Der letzte Ring ist quadratisch, mit stark erhabenen Randleisten und einer nach hinten abgekürzten mittleren Längsleiste. Die Beine sind blassgelb. Das hinterste Paar ist sehr lang gestreckt, (11''' lang); ihr drittes Glied ist länglich dreieckig am Hinterrande nach innen zu tief eingeschnitten, die Hinterwinkel lang ausgezogen und scharf zugespitzt. Das vierte Glied bildet ein unregelmässiges Oval, indem die Seitenränder etwas wellenartig gebogen sind; der Hinterrand ist bogenförmig ausgeschnitten, mit stumpf zugespitzten Ecken. Das letzte Glied ist fast kreisrund mit stumpfer Spitze.

Ein Exemplar in Port Natal von Gueinzius aufgefunden und an Herrn Dohrn eingesendet, welcher dasselbe der Königlichen Sammlung in Berlin überwiesen hat.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Entdeckers an Herrn Dohrn schüttelt dieses ausgezeichnete Thier, wenn es gereizt wird, mit besonderer Schnelligkeit das letzte Fusspaar und erregt dabei Laute, die denen einer starken Lamia ganz ähnlich sein sollen, nur dass sie schneller auf einander folgen. Als die Stelle, an welcher diese Töne erzeugt werden, glaubt Herr Gueinzius die Basis des vierten Gliedes, welches die grösste blattartige Ausdehnung erreicht hat, bezeichnen zu dürfen, indem das zirpende Geräusch am deutlichsten gehört wird, wenn jene Blätter nach innen gegen einander bewegt werden. Diese Beobachtung scheint mir, so weit dies aus der Anschauung des todten Thieres zu entscheiden möglich ist, durch die Struktur und die Art der Einlenkung des genannten Gliedes vollkommen bestätigt zu werden. Das vierte Glied ist nämlich am dritten nicht nur sehr frei beweglich, sondern es zeigen auch die einander zugekehrten Ränder beider eine bei weitem festere und hornartigere Consistenz als ihre übrigen Theile, welche ziemlich dünnhäutig sind. Die Erzeugung des Geräusches liesse sich daher aus dem Gegeneinanderreiben der

harten, schwieligen Ränder leicht erklären. Ob und in wie fern dabei der Einschnitt an der inneren Seite des dritten Fussgliedes eine Rolle spielt, glaube ich unentschieden lassen zu müssen.

Armadillini.

Sphaeroniscus nov. gen.

Antennae externae 9 articulatae, seta terminali instructae. Annuli thoracici anteriores lateribus valde attenuati, apice rotundati. Annuli abdominis duo anteriores ceteris non breviores; ultimus subtriangularis. Pedes spurii ultimi paris articulo terminali externo minuto, postico; interno elongato.

Der Kopf ist kurz und breit, mit hoch aufgebogenem Vorderrande, die Augen verhältnissmässig klein, oval, nahe an den Hinterwinkeln gelegen. Die inneren Antennen (Fig. 2 a) sind rudimentär, aber deutlich sichtbar; sie bestehen aus einem ziemlich langgestreckten, cylindrischen Basalgliede und einer schnell zugespitzten, geringelten Geissel. Die äusseren Antennen (Fig. 2 b) stimmen in der Bildung ihres Basaltheiles mit der Gattung Cubaris Brandt überein, doch sind sie verhältnissmässig kürzer und derber: das erste Glied ist kurz viereckig, die beiden folgenden länglich, etwas flach gedrückt, das 4. und 5. vollkommen cylindrisch. Die Geissel dagegen ist dreigliedrig, die Glieder allmählig dünner werdend; das letzte trägt eine lange Borste an seiner Spitze. Die Mundtheile sind von denen der Gattungen der Armadillo und Cubaris Brandt nicht verschieden. Der zur Kugelung eingerichtete Thorax ist ähnlich wie bei Cubaris gebildet, doch zeigt er einige wesentliche Unterschiede. Der erste Ring hat einen breiten abgesetzten und höher aufgebogenen Seitenrand; auf der unteren Seite ist dieser Rand, welcher durch Vereinigung der oberen und unteren Platte gebildet wird, nicht scharf, sondern breit abgeflacht, so dass er gleichsam eine im rechten Winkel abgesetzte Fläche bildet. Diese Fläche erreicht aber nicht ganz den Hinterwinkel, sondern hört, indem sie einen nach hinten stumpf vorragenden Zahn bildet, schon etwas früher auf, als der eigentliche Seitenrand, damit bei der Kugelung sich der zweite Thoraxring unter den ersten herunterschlagen kann. Die drei folgenden Thoraxringe sind nach beiden Seiten hin sehr verschmälert, fast zugespitzt, die Spitze selbst jedoch abgerundet: bei den hinteren werden die Seitentheile allmählig breiter und mehr rechtwinklig. Der Hinterleib zeigt von den nächstverwandten Gattungen die Abweichung, dass die beiden ersten Ringe wenigstens gleicher Länge mit den folgenden sind, und das letzte wie bei den Porcellionen die Gestalt eines Dreiecks hat. Das letzte in Lamellen verwandelte Fusspaar des Hinterleibs (Fig. 2 c) besteht aus einem grossen viereckigen Basalgliede, welches mit dem der anderen Seite

den ganzen zwischen den beiden letzten Ringen befindlichen Raum ausfüllt, und zwei Endgliedern. Von diesen ist das äussere, sehr kleine, ovale, welches von oben her sichtbar ist, nicht wie bei Cubaris an der Mitte des Innenrandes, sondern in einem Ausschnitt des inneren Hinterwinkels eingelenkt; das innere, bei Cubaris rudimentär, ist hier sehr lang, indem es den Hinterrand des Basalgliedes erreicht, seitlich flachgedrückt, mit oberem und unterem scharfem Rande.

Sph. flavomaculatus.

Long. 7 lin. (Fig. 2.).

Diagn. Oblongo-ovalis, convexus, laevis, nitidus, fuscus, capite processibusque annulorum lateralibus pallidioribus, seriebus duabus macularum dorsalium, marginibus annulorum posticis, lineaque media pallide flavis.

Habitat Novam Granadam.

Der Körper ist länglich eiförmig, halbgewölbt, glatt, glänzend. Die äusseren Antennen erreichen zurückgeschlagen noch nicht den Hinterrand des ersten Thoraxringes; sie sind hell graubraun, die Geissel weisslich. Der Kopf ist fast viermal so breit als lang, mit senkrecht aufgebogenem, geradem Vorder- und in der Mitte tief ausgebuchtetem Hinterrande; die Hinterwinkel sind abgerundet, die Oberfläche etwas uneben, graubraun, unregelmässig weisslich gefleckt. Der erste Thoraxring ist etwas breiter als der übrige Körper, doppelt so lang als die folgenden Ringe, mit nach vorn breit abgesetztem und aufgebogenem Seitenrande; die Vorderwinkel schliessen sich genau den Seiten des Kopfes an und sind wie die Hinterecken abgerundet. Die folgenden Thoraxringe sind in der Mitte des Rückens von gleicher Länge: die seitlichen Fortsätze der drei ersten sind stark verschmälert, mit abgerundeter Spitze, der des 4. etwas breiter, jedoch ebenfalls abgerundet, die der beiden letzten fast rechtwinklig. Von den Ringen des Hinterleibes sind die beiden ersten um ein Geringes breiter als die drei folgenden, die seitlichen Fortsätze der letzteren viereckig und nach aussen hin etwas verbreitert. Der letzte Ring ist kurz dreieckig mit abgerundeter Spitze und etwas ausgebuchteten Seitenrändern, in der Mitte seiner Länge mit einem durchgehenden Quereindruck. — Die Grundfarbe der Oberseite ist schwarzbraun, die seitlichen Fortsätze etwas lichter, zwei Längsreihen grosser, querovaler Flecke, die Mittellinie und der Hinterrand der einzelnen Ringe blass gelb. Die Unterseite nebst den Linien ist weisslich.

Das Thier, welches ein sehr starkes Kugelungs-Vermögen besitzt, wurde in Neu Granada von Goudot aufgefunden.

Auffällig nördliches Vorkommen dreier grosser südeuropäischer Jnsekten.

Von **Dr. H. Hagen.**

Nachstehende Mittheilung mag dazu dienen den Eifer der Sammler zu spornen, denn sie beweisst, dass selbst in vielfach durchforschten Gegenden nicht allein kleine sondern bedeutend grosse Jnsekten sich den Augen der Entomologen lange entziehen können. Zwei davon gehören auffällig genug zu den grössten in Europa lebenden Jnsekten.

Schon im Jahre 1845 fand Hr. Oberlehrer Bachmann im Frühling bei Karalene unweit Insterburg im Walde eine Singcicade, die er für C. concinna hielt. Als ich diese Entdeckung Herrn von Siebold mittheilte, sprach er die Vermuthung aus es möge selbe nicht C. concinna sondern C. tibialis angehören, die neuerdings selbst bei Petersburg angetroffen sei. Bachmann und andere Sammler haben später vergebens, nach diesem Thier geforscht. Pfingsten dieses Jahres klopfte Hr. Director Sauter bei Norkitten (etwa 3 Meilen von Karalene) in einem Walde ein schönes Männchen im Morgenthau. Ich habe Bachmanns Stück (ein Weibchen) genau damit verglichen. Beide gehören einer Art an, long. c. alis 1″; exp. alar. 2″. Zu C. concinna können sie nicht wohl gehören, da die opercula der Stimmorgane schwarz mit weissem Rande sind, und das „anastomosibus duabus exteris fusco-indutis“ nicht angetroffen wird. Allerdings scheint die schlechte Abbildung bei Sulzer, die Fischer zu C. concinna zieht, unsere Art darzustellen.

Zu C. tibialis sie zu ziehen verhindert mich die Abbildung und Beschreibung dieser Art bei Panzer, und insbesondere die bedeutend kleinere Statur seines Insekts. Da mir hier die betreffende sonstige Litteratur nicht zu Gebote steht, muss ich mich darauf beschränken das Vorkommen einer Singcicade im preussischen Litthauen nachgewiesen zu haben. Mir scheint sie mit der bis jetzt nicht wieder gefundenen Tettig. haematodes Fabr. Syst. Rhyn. no. 50 (cf. Fischer Entom. Zeit. 1847 p. 239) übereinzustimmen. Ich verbinde hiermit die Bitte um gefällige Mittheilung einer sicher bestimmten C. tibialis Pz. und C. concinna Gr. Ausser jenen beiden Stücken sind bis jetzt keine in Preussen gefunden.

Sehr überraschend war es mir in diesem Frühjahr von Herrn Director Schmidt in Elbing ein schönes noch ungespiesstes Männchen von der berühmten Ephemere Swammerdams Palingenia longicauda zu erhalten. Selbiges ist in der Nähe Elbings von Herrn Lehrer Straube gefangen, und war noch frisch und weich Herrn Schmidt übergeben worden. Es ist dies die äusserste

östliche Gränze, bis zu welcher dies interessante Thier vorgedrungen ist. Ich habe es mit zahlreichen Stücken vom Rhein und von der Oder (Triepke) verglichen. Nach den aus Ungarn stammenden Typen im Berliner Museum von Ephem. flos aquae Hoffmg. ist die nordische Art damit identisch. Es ist diese Bestimmung dadurch wichtig geworden, dass eine nah verwandte Art von mir entdeckt worden ist. In Winthems Sammlung fand ich ein Männchen mit der Signatur Eph. fuliginosa Pallas. Caucasus. Kislar. dabei ein unleserlicher Name etwa Schoeng. Im Berliner Mus. steckt Männchen und Weibchen derselben Art ohne Fundort. Vergebens habe ich Pallas Schriften und Reisen und seine handschriftlichen Notizen in dem Exemplar von Linnés Syst. naturae durchgesehen. Nirgends finde ich diese Art erwähnt. Vielleicht geben die in Herrn Schueppels Besitz befindlichen Handschriften über sie Ausschluss. Russische Entomologen habe ich umsonst um Nachricht ersucht. Motschulski, der lange in jenen Gegenden sammelte, hatte nie von ihrem dortigen Vorkommen gehört, das bezettelte Stück meiner Sammlung kann übrigens sehr gut von Pallas selbst herrühren. Wie bekannt kamen Pallas Jnsekten mit Ausnahme der Coleoptera in Wiedemanns Besitz, mit dem Winthem in genauer Verbindung stand und später dessen Sammlung kaufte. Ich behalte mir eine genaue vergleichende Beschreibung von Paling. longicauda und fuliginosa für einen anderen Ort auf, und bemerke nur, dass letztere (nach 5 Ex.) bei gleicher Grösse etwas kleinere Flügel führt. Sehr auffällig wird sie sogleich durch die dunkel kaffebraune Farbe der Flügel und des Thorax, während bei P. longicauda beides aschgrau und nur der Leib oben dunkel kaffebraun ist; das Männchen von fuliginosa ist gelb, von P. longicauda schwarz zwischen den Augen. Doch fand sich unter einer grossen Zahl von Stücken aus Pommern ein Männchen von P. longicauda ausnahmsweise gelblich zwischen den Augen.

Zu gleicher Zeit wurde mir eine schöne Acanthaclisis occitanica Rbr. (Myrmel. pisanum Pz.) vorgewiesen, welche Herr Lehrer Aps in Elbing auf der frischen Nehrung bei Kahlberg gefangen haben sollte. Unerachtet jene Gegend eine Fundgrube für in Preussen seltene Jnsekten ist, (1852 etwa 300 Raupen von Sph. Nerii; Athous rufus und die sonst hier seltenen Bupresten rustica, flavomaculata werden dort häufig erlangt) glaubte ich doch das Vorkommen dieses mächtigen Ameisen Löwen von 4 Zoll Flügelspannung daselbst entschieden in Abrede stellen zu müssen, da er bis jetzt fast nur jenseits der Alpen gefunden wurde. Panzer giebt als nördlichsten Punkt „in confinibus Austriae et Pannoniae“ an. Sonst ist er nur im Süden Frankreichs, Russland und aus Jtalien bekannt.

Ich glaube, dass jeder vorsichtige Entomologe meine gegen die Aechtheit jenes bei Kahlberg gefangenen Thieres ausgespro-

chenen Zweifel gerecht finden wird. Zu meiner höchsten Ueberraschung und Freude bin ich vom Gegentheil belehrt. Dieses prächtige Thier gehört zur preuss. Fauna. Im Juli fingen Herr Bachman und Sadrinna bei Kahlberg sieben Exemplare, deren eines noch weiss und frisch mir gütigst überlassen ist. Bachman entdeckte neben unzählig vielen Larven von M. formicarium eine bedeutend grössere Larve, die unbezweifelt A. occitanica angehört. Leider entwich sie aus dem Zwinger. Sie bildete keine Trichter, was schon Rambur bemerkt.

Das Vorkommen dieses bis jetzt nur im südlichen Europa bekannten Jnsektes in Preussen ist sicher und äusserst auffällig. Es gehört zu den grössten europäischen Jnsekten und ist durch die starke Behaarung und Zeichnung sehr ausgezeichnet. Es ist beinahe unbegreiflich, wie ein so grosses Thier so lange unentdeckt bleiben konnte und die Vermuthung, dass es vor zwei Jahren mit Sph. Nerii zugleich aus dem Süden angekommen sei, liegt um so näher, als es seinem kräftigen Bau zufolge ein guter Flieger sein kann, dass es aber gerade in Kahlberg geblieben, möchte einen einfachen Grund darin haben, dass dieser Ort gleichsam eine Oase in der umliegenden Sandwüste bildet, und so die letzte Station bildet, die sich den gen Norden ziehenden Südländern darbot. Dahinter bildet die Ostsee eine wenigstens für sie nicht zu überwindende Gränze.

Ich erlaube mir noch eine Bemerkung in Betreff der merkwürdigen Ephemeren Gattung Oligoneuria Pictets beizufügen. Aus Zoologist 138. p. 4266 ersehe ich, dass Herr Dr. Imhoff im mir nicht zugänglichen Bericht der Verh. Naturf. Ges. 1852 p. 177 eine Oligoneuria Rhenana beschrieben hat. Das Vorkommen einer Art dieser merkwürdigen Gattung in Europa war auch mir seit längerer Zeit bekannt. Ich habe beide Geschlechter von Herrn Dr. Frivaldszky als in Ungarn gefangen 1851 erhalten, und entdeckte später unter Neuropteren aus Elberfeld 1845 von Herrn Cornelius mitgetheilt ein Männchen, das ich zu Pal. virgo gesteckt hatte. Die Art aus Ungarn ist mit jener aus Elberfeld und also wohl auch mit O. Rhenana identisch. Wichtiger ist es jedoch und dies ist der Hauptpunkt meiner Mittheilung, dass meiner Ansicht nach O. Rhenana und O. anomala Pict. derselben Art angehören. Die Beschreibung und Abbildung in Pictets herrlichem Ephemeren Werke sprechen durchaus dafür. Von den beiden Stücken, die Pictet vorlagen, fand sich eines unter seinen Spiritus-Sachen vor, ohne das er das Vaterland angeben konnte. Die Vermuthung, dass selbes aus der Schweiz stamme und (wie früher von mir) mit der gemeinen P. virgo zusammengeworfen sei, ist wohl nicht zu kühn. Das zweite aus dem Wiener Museum mitgetheilte sollte aus Brasilien stammen. Ohne nun der bekannten wissenschaftlichen Verwaltung jenes Institutes im Entferntesten zu

nahe treten zu wollen, scheint es mir vorläufig doch wahrscheinlich, dass hier ein Irrthum obwalte. Jedenfalls würde es mir vom grössten Interesse sein, wenn ein Vergleich der Wiener Type mit der gewiss auch in der Donau anzutreffenden O. Rhenana meine Vermuthung bestätigen oder widerlegen sollte. Unbezweifelt ist Oligoneuria eines der interessantesten Jnsekten Europas und nach meinen Untersuchungen im System nebst Caenis der Gattung Palingenia nahe zu stellen, während Ephemera mit Baëtis und Potamanthus näher zusammentritt.

Ich mag hier nicht die Vermuthung einer ähnlichen Verwechselung des Vaterlandes in Webers Observat. entom. p. 99 unterdrücken. Seine Ephemera atrostoma angeblich aus Brasilien stimmt mit Palingenia fuliginosa so genau überein, dass ich bis zum Nachweise einer ähnlichen Art aus Brasilien daran festhalte, es walte auch hier ein Irrthum ob.

Ueber Papilio Hospiton

aus den Memorie della reale academia delle scienze di Torino. Série II. Tom. XIV. 1852. von Victor Ghiliani, Custoden des Turiner Museums.

Im Auszuge übertragen durch *Auguste Dutreux* in Luxemburg.

Als Gené diese wichtige Art bekannt machte, waren die Einzelnheiten der Lebensweise der Raupe noch nicht gehörig beobachtet worden, weil ich die auf der Ferula vulgaris lebende Raupe in den Wäldern der Barbaggia Ollolai erst gegen Ende meiner im Jahre 1837 in der Insel Sardinien unter der Leitung Gené's unternommenen Reise antraf und kurz darauf mich wieder von Cagliari nach Genua einschiffte. Es war mir daher nicht mehr möglich, die Raupe am Leben zu erhalten, und ich nahm mir vor, in der folgenden Reise weitere Untersuchungen anzustellen.

Im Jahre 1838 kehrte ich in Begleitung des Hr. Bruneri, der besonders den Jconographischen Theil der Reise zu besorgen hatte, nach Sardinien zurück.

Um Mitte Juni in Gavoi angekommen, entdeckten wir sogleich an 20 Raupen von verschiedenen Grössen auf der Ferula, immer 2—3, nie über 4 auf einer Pflanze. In der letzten Hälfte des Monats fanden wir noch etwa 20.

Aber in Folge eines Anfangs Juli eintretenden heftigen Sirocco's welkten alle Ferula-Pflanzen plötzlich dergestalt, dass es uns kaum gelang, das täglich nothwendige Futter herbeizuschaffen.

Auch verwandelte sich ein bedeutender Theil dieser Raupen während des vernichtenden Windes, und alle unsere Anstrengungen waren darauf gerichtet, dieselben vor der verderblichen Wirkung des Sirocco's in diesem wichtigen Momente zu schützen; dessen ungeachtet starben einige Raupen.

Mitte Juli waren die übrig geblieben Raupen, 32 an der Zahl, im besten Zustande verpuppt. Leider producirten mehrere statt des gehofften Schmetterlings einen (neuen) Ichneumon.

Die grosse Analogie des Hospiton mit dem Pap. Machaon liess mich glauben, einige Puppen würden sich schon gegen Ende Juli entwickeln, allein ich wurde in meiner Erwartung getäuscht. Nur eine einzige bot alle äussere Zeichen einer nahen Verwandlung, und zeigte unter der dünnen Haut die Züge und sogar die Farbe des bald ans Licht tretenden Schmetterlings; indess da sie später kein Lebenszeichen mehr gab, öffnete ich sie zwei Monate nachher und fand das Innere mit einer Feuchtigkeit angefüllt, die bei der Verwandlung nothwendiger Weise das Auskriechen des Papilio verhindert und seinen Tod in der Hülle herbei geführt hatte.

Im Monat October langten wir in den höhern und kältern Regionen der Insel an und gaben die Hoffnung auf, den Falter sich entwickeln zu sehen; wir entschlossen uns demnach, die Puppen mit nach Piemont zu nehmen, was glücklich gelang; im Juni des folgenden Jahres krochen an 20 Hospiton alle im besten Zustande in Turin aus. Vier oder fünf nicht gut gebildete Puppen gaben verkrüppelte Schmetterlinge.

Aus dem Vorgehenden folgt, das dieser Falter vom Machaon abweichend blos e i n e jährliche Génération zu haben scheint; es ist jedoch zu bemerken, dass, da diese Art in dem nahe an der See gelegenen Thale von T o r t o l i während des Monat Mai beobachtet worden, es keineswegs unmöglich ist, dass eine zweite Generation während des Herbstes in der niederen Insel-Region stattfinde; dies dürfte namentlich von der W i e d e r e r s c h e i n u n g der Ferula vulgaris, nach den October Regen abhängen, und muss noch weiter beobachtet werden.

Die Abbildung des Pap. S p h y r u s, Hübner, Taf. 155 Fig. 775 und 776 stimmt im Ganzen mit Pap. Hospiton überein ausgenommen, dass der gelblich Orange Fleck der Hinterflügel am Innen-Winkel sich in das bläulich-Violette, das über demselben steht, verläuft, wie man es beim Machaon sieht, während beim Hospiton diese beide Farben durch einen schwarzen halbrunden Strich geschieden sind. Den Sphyrus könnte man daher als eine, den Uebergang zwischen beiden Species bildende Art ansehen.

Bemerkung des Uebersetzers. Dem Vernehmen nach soll ein deutscher Sammler sich während des diesjährigen Frühjahrs nach Sardinien begeben haben, um den Hospiton zu

fangen. Es lässt sich daher erwarten, dass der Falter sich künftig in mehreren Sammlungen finden wird.

Mir sind bis jetzt nur bekannt:

1 Ex. bei Hr. Selys-Longchamps in Lüttich
2 „ im Königl. Museum in Turin,
1 „ in meiner eigenen Sammlung
6—8 Pracktstücke in der Sammlung der Entomologischen Gesellschaft in Paris, vom verstorbenen Hr. Pierret herrührend.

Luxemburg den 14. August 1854.

Auguste Dutreux.

Bemerkungen über einige Rüsselkäfer.

Von *M. Rach.*

1. Ueber Chlorophanus viridis und seine nächsten Verwandten.

Schönherr nahm bei der Feststellung der Arten der Gattung Chlorophanus besonders Rücksicht:

1) auf die Färbung,
2) auf die Form und das Längenverhältniss des Halsschildes,
3) auf die Verlängerung der Flügeldeckenspitze,
4) auf das gegenseitige Grössenverhältniss der zwei ersten Glieder der Fühlergeissel,
5) auf die Sculptur des Rüssels.
Im 6. Bande S. 428 kömmt noch zur Schilderung des Chl. nobilis
6) die Anwesenheit einer Kehlplatte hinzu.

Wie schwankend und wie wenig zuverlässig einiger dieser Eigenschaften aber sind, geht daraus schon hervor, dass Schönherr selbst in seinem 6. Bande die beiden, im 2. Bande aufgestellten Arten: Ch. brevicollis und Chl. inermis, wieder zu Chl. viridis bringt. Er erkennt dadurch an, dass bei Chl. viridis das Halsschild länger als breit und auch kürzer als breit, ferner dass die Verlängerung der Flügeldeckenspitzen kurz oder lang oder auch gar nicht vorhanden sein kann. Chl. pollinosus soll sich noch dadurch unterscheiden, dass das 2. Glied der Fühlergeissel länger als das 1. und der Rüssel undeutlich gekielt ist. Indessen finden sich beide Eigenschaften auch bei Ch. viridis. Sogar die bei Chl. nobilis erwähnte Kehlplatte findet sich bei Chl. viridis, und dient hier zur Bezeichnung des Geschlechtes und zwar des weiblichen. Zu erwähnen bleibt nun noch die Färbung. Aber so mannichfaltig dieselbe auch schon von Schönherr beobachtet und beschrieben wurde, so ist die Verschiedenheit derselben nichts weniger als erschöpfend angegeben. Es liegen mir Stücke

von Chl. viridis vor, an denen die ganze Oberfläche prächtig kupferglänzend, bei anderen grünglänzend, bei anderen blauglänzend und wieder bei anderen graubraun, nicht metallisch glänzend ist.

Aus diesen Gründen habe ich in der eben ausgegebenen vierten Lieferung meiner Käferfauna, die Rüsselkäfer enthaltend, die Ansicht ausgesprochen, dass Chl. pollinosus und graminicola wohl zu Cl. viridis zu bringen sein möchten; nicht aber Chl. salicicola Germ. Ausserdem dass bei diesem Thier die Färbung anders und viel beständiger ist, hat es auch eine ganz andere Gestalt. Die grösste Breite der Flügeldecken liegt nämlich an der Wurzel, statt dass sie sich bei Chl. viridis im hinteren Drittel befindet; ein Unterschied, der bisher übersehen scheint.

Ueber
Cecidomyia juniperina. Linn.
und
Cecidomyia Pisi. Nov. spec.

von

J. Winnertz in Crefeld.

Cec. juniperina ♂ und ♀ $1\frac{1}{2}'''$. Linn.

(Untergattung: Hormomyia. Löw.)

Linné: Fn. Suec. spec. 1774. Tipula juniperina
Syst. nat. ed. 13. II. 977. 51. Tipula juniperina
Degeer: Ins. XVI. 153. 26. Tab. 25 Fig. 7—21. Tipula juniperina
Fabricius: Ent. syst. IV. 251. 83. Tipula juniperina
Ent. syst. suppl. 553. 13. Hirtea juniperina
Syst. Antl. 47. 42. Chironomus juniperinus
Latreille: Hist. nat. XIV. 288. Oligotrophus juniperimus
Gen. Crust. IV. 253. Cecidomyia juniperina
Meigen: Dipt. I. 41. 6. Cecidomyia juniperina
Syst. Beschr. I. 92. 8. Lasioptera juniperina
Macquart: Hist. nat. desins I. 164. 5. Lasioptera juniperina
Zetterstedt: Dipt. Scand. IX. 3700. 1 Lasioptera juniperina

♂. Fühler etwa $\frac{1}{3}$ kürzer als der Leib, blassbräunlich mit weisslichen Wirtelhaaren, 2+18 gliederig, die Wurzelglieder und das erste Geisselglied stiellos, die übrigen Geisselglieder gestielt, cylindrisch mit rundlicher Basis, kaum doppelt so lang als breit, die Behaarung aus drei Wirteln bestehend (Linnaea ent. VIII. Taf. III. Fig. 9 a.), die Stiele der untern und obern Glieder kürzer, die der mittleren beinahe so lang wie die Glieder. Kopf klein.

Untergesicht, Backen und Stirne schmutzig dunkelbraun, über dem Munde ein Büschelchen schwarzer, weisslich schimmernder Haare. Hinterkopf schwarzbraun. Taster sehr klein, weisslich, nebst dem sehr kurzen Rüssel stets zurückgezogen. Hals rothgelb oder fleischroth. Thorax kurz, gedrungen. Rückenschild ziemlich hoch gewölbt, vorne kaum etwas verlängert, glänzend schwarz, mit sehr kurzer und sparsamer schwarzer Behaarung. Schildchen dunkel fleischroth oder kastanienbraun. Die Flügelwurzeln, der obere Theil der Brustseiten und des Hinterrückens von derselben Farbe, nur etwas heller, der untere Theil derselben und die Wulst, auf welcher die Schwinger stehen, schwarz. Schwinger gross, langstielig, braun mit weisslicher Wurzel des Stieles, fast der ganze Stiel und der Knopf haarig. Hinterleib schlank, blass fleischroth oder rothgelb oder auch rothbraun, nach der Spitze zu allmählig heller werdend, am Hinterrande der Ringe blassgelblich behaart. Zange klein, derb, rothgelb mit schwarzen Nägeln. Beine lang nebst den Hüften dunkel pechfarbig oder braun, auf der untern Seite mehr oder weniger weiss schimmernd, die Wurzel der Schenkel gelblich.

♂. Fühler etwa von halber Körperlänge, 2+17 à 18 gliederig, die Glieder cylindrisch mit sehr kurzen Wirtelhaaren, nicht dicht auf einander liegend, 10. bis 16. mit ganz kurzem Stielchen. Hinterleib fleischroth, am Hinterrande der Ringe gewöhnlich mit schwärzlichem Anfluge, die Behaarung schwarzgrau, etwas weisslich schimmernd. Legeröhre kurz, dick, vorstreckbar rothgelb mit weisslicher Spitze. Das 3. Glied der Legeröhre fast cylindrisch; vor der Spitze, am Ausgange des Eileiters, liegen auf demselben zwei kleine runde Lamellen, welche, wie die ganze Spitze des Gliedes, dicht mit kurzen Börstchen besetzt sind. Kopf, Thorax, Schwinger und Beine wie beim ♂, nur die Farbe dunkler.

♂ und ♀. Bei beiden Geschlechtern sind die Flügel gross, länger als der Hinterleib, etwas graulich mit schwarzgrauer Behaarung, nur wenig violett irisirend, in gewisser Richtung weisslich schimmerd mit braunen Adern; der Vorderrand, besonders beim ♀, schwarz. Die 1. Längsader reicht bis zur Mitte des Vorderrandes; die Querader ist blass aber deutlich, und liegt jenseits der Mitte der 1. Längsader; die zweite Längsader mündet abwärts gebogen in die Flügelspitze, und der Vorderast der geraden 3 Längsader geht in einem kurzen Bogen zum Hinterrande, der Hinterast derselben ist blass, aber deutlich wahrnehmbar.

Gleich nach dem Ausschlüpfen der Mücke ist die Farbe des Rückenschildes entweder gelbbraun oder kastanienbraun, am Halskragen dunkler, oft schwarz, zuweilen mit breiter bis zur Mitte reichender schwärzlicher oder schwarzer Strieme. Nach und nach geht die Farbe in dunkel- bis schwarzbraun, und zuletzt in glänzend schwarz über. Das Untergesicht und die Stirne sind Anfangs

hell röthlich gelb, werden aber auch nach und nach dunkeler. Vom Ausschlüpfen bis zur gänzlichen Ausfärbung vergehen gewöhnlich etwa 6 bis 8 Stunden.

Nach dem Tode werden die Fühler dunkelbraun, die Farbe des Rückenschildes geht bei nicht ausgefärbten Individuen in schmutzigbraun, bei ausgefärbten in schwarzbraun, die des Hinterleibes beim ♂ in schmutzig braun, beim ♀ in schmutzig fleischroth, und die der beiden letzten Glieder der Legeröhre in röthlich gelb über. Der ganze Schwingerstiel wird gewöhnlich weisslich, und auch die Beine nehmen eine hellere Farbe an.

Die Larve ist 1—1½‴ lang, 14 ringelig (Linnaea ent. VIII I. Fig. 1) blassgelb, röthlichgelb oder orangegelb. Sie lebt in knospenförmigen Gallen an den Spitzen der Wachholderzweige, in welchen sie im April oder Mai zur Puppe wird. Diese ist anfangs gelb oder orangegelb, nach und nach färben sich das Rückenschild und die Flügel- und Beinscheiden dunkelbraun, und der Hinterleib fleischroth. Die Mücke erscheint von Mitte Mai bis Mitte Juni. Ich erhielt im verflossenen Frühjahre aus gesammelten Gallen 8 Männchen und 18 Weibchen.

Die Identität der oben beschriebenen Gallmücke mit Tip. juniperina Linn. ist aus den ganz ungenügenden, bei Linné wahrscheinlich — bei Degeer unzweifelhaft auf Autopsie beruhenden Diagnosen dieser beiden Autoren, welche wörtlich also lauten:

T. alis incumbentibus glaucis, margine tenuiore villoso (Linné), und

T. fusca, antennis nodosis, alis ovatis, hirsutis, costis tribus (Degeer),

nicht zu entnehmen; allein Linné's „Habitat in juniperi triglochide, quam caussat", und die bei Degeer der Diagnose folgende nähere Beschreibung der Larve, Puppe, Mücke und Galle beseitigen jeden desfallsigen Zweifel. Dass sie mit derjenigen Mücke nicht identisch ist, die in Fabricius Schriften als Tip. juniperina Linn. angeführt wird, geht aus dessen überall gleichlautender Diagnose: „T. cinerea, alis albis, margine villoso" hervor, denn kein Theil des Körpers der wirklichen T. juniperina hat eine aschgraue Farbe. Die zusätzliche Angabe: Habitat juniperi triglochide quam caussat, ist eine Folge des Irrthums, den der Autor dadurch begeht, dass er eine andere Mücke für diejenige hält, welcher er ihren Wohnort in der Galle des Wachholders anweisen muss.

Latreille nimmt in seiner Hist. nat. für die Gattung Oligotrophus als Gattungsmerkmal u. a. auch den nicht vorstehenden Rüssel an (trompe point saillante), und stellt als Typus dieser Gattung Degeer's Wachholder-Gallmücke auf. Er ist der Erste, welcher diese Beschaffenheit des Rüssels erwähnt, was als Beweis gelten kann, dass er die wahre Tip. juniperina Linn. gekannt hat. Meigen kannte sie nicht. Er giebt im ersten Bande

seiner Beschr. der europ. zweifl. Insekten S. VIII. und 92 selbst an, dass er sie nicht gesehen. Ich habe nicht erfahren können wie er dazu gekommen ist, sie zu Lasioptera zu bringen, einer Gattung, mit welcher Cec. juniperina gar nicht verwechselt werden kann — und wem er seine höchst dürftige, und in Betreff der Zahl der Fühlerglieder unrichtige Beschreibung entnommen hat. Er ist wohl durch Vertrauen auf fremde Autorität in diesen Irrthum gerathen, und im Vertrauen auf die seinige haben Macquart und Zetterstedt diese unrichtigen Angaben auch in ihre Schriften aufgenommen.

Hiernach wären von den angeführten Citaten nur diejenigen von Linné, Degeer und Latreille beizubehalten, wogegen die von Fabricius, Meigen, Macquart und Zetterstedt wegfallen müssen.

Cec. Pisi. ♂ $^2/_3$'''. ♀ $^5/_6$'''. Nov. spec.

(Untergattung Diplosis. Löw.)

Es ist schon oft erwähnt worden, und aus eigener Erfahrung kann ich es bestätigen, dass die künstliche Erziehung der Gallmücken aus den Larven ungeachtet aller Sorgfalt, die darauf verwendet wird, sehr häufig an den mannigfachen Schwierigkeiten scheitert, welche sich ihr entgegenstellen, und diesem Umstande mag es hauptsächlich zuzuschreiben sein, dass es noch viele Larven giebt, von welchen die Mücken bisher ganz unbekannt geblieben sind. Zu diesen Larven gehört u. a. die in Pisum arvense und sativum lebende Made, welche von Réaumur in dem 1737 erschienenen zweiten Theile seiner „Mémoires" (zweite Abtheilung S. 301—303.) erwähnt wird und von welcher er sagt: Ils sont blancs; ils sont assez semblables, au premier coup d'oeil, aux vers de la viande, ils rampent de même, mais ils savent plus que ramper, ils savent sauter et faire des sauts qui les élèvent d'un pouce ou deux... u. s. w., ferner: Je n'ai point encore eu les mouches, dans lesquelles j'ai lieu de croire que ces vers se transforment. Bei keinem späteren Autor kommt sie meines Wissens vor, ausser bei Herrn Dir. Dr. Löw, welcher sie nur vorübergehend in seiner Schrift „die Gallmücken" anführt. Die Mücke selbst ist aber auch ihm unbekannt. Ich habe mich eine Reihe von Jahren beharrlich bemüht, dieselbe aus den Larven zu erhalten, allein alle Mühe und Sorgfalt, die ich darauf verwandte, blieben fruchtlos. Nach öfterem Wechsel der Behandlung ist es mir endlich gelungen, sie zur Verwandlung zu bringen, und die Mücke daraus zu erziehen. Ich sammelte die Larve von Mitte bis Ende Juli vorigen Jahres (1853) ein und erhielt aus denselben vom 8. bis 15. Juli dieses Jahres (1854) 4 ♂ und 54 ♀.

♂. Fühler etwa $1/8$ länger als der Leib, schwarz, die Wurzelglieder gelb, 2+24gliederig, die doppelten Glieder fast nur durch den doppelten Haarwirtel als solche zu erkennen, das letzte Glied mit knospenförmigem Fortsatze. Die Stiele der unteren Glieder kaum so lang, die der oberen abwechselnd so lang und etwas länger als die Glieder. Taster (Linnaea VIII. Taf. I. Fig. 20.), Rüssel, Untergesicht, Stirne und Hals blassgelb, fast weissgelb. Thorax blass bräunlichgelb, die Flügelwurzeln heller, Brust und Brustseiten mit schwärzlichem Anfluge. Rückenschild und Schildchen blassgelb behaart. Bei nicht ganz ausgefärbten Individuen ist die Farbe des Mittelleibes blassgelb, und der schwärzliche Anflug der Brust und Brustseiten fehlt. Schwinger weisslich, bei ausgefärbten Individuen der Knopf an der Basis mit schwarzem Ringe, welcher sich zuweilen bis zur Mitte ausdehnt, der Schwingerstiel mit weisslichen, der Knopf mit schwarzen anliegenden Härchen besetzt. Hinterleib blassgelb, fast weissgelb, mit schwärzlichen schmalen Binden, und grauer, weisslich schimmernder Behaarung. Zange klein.

♀. Fühler etwa $1/3$ kürzer als der Leib, schwarz, die Wurzelglieder gelb, 2+12gliederig, das letzte Glied mit knospenförmigem Fortsatze. Der Stiel der unteren Glieder sehr kurz, der der obern beinahe halb so lang als die Glieder. Hinterleib blassgelb oder weissgelb, am Hinterrande der Ringe schwarze Binden, welche in der Mitte breit sind, sich nach den Seiten hin verschmälern, und meistens über den weisslichen Bauch mit blasser Farbe fortsetzen; die Behaarung desselben schwarz, weisslich schimmernd. Legeröhre weissgelb, lang vorstreckbar, dünn, das dritte Glied haarfein, ohne Lamellen. Kopf, Thorax und Schwinger wie beim ♂.

♂ und ♀. Hüften, die Wurzel — oft die Wurzelhälfte — der Schenkel blassgelb, das Uebrige der Schenkel, die Schienen und Füsse schwarz, beim ♂ jedoch weniger dunkel als beim ♀. Die Schenkel sind auf der unteren Seite, die Schienen, beim ♀ auch die Füsse, nach aussen langhaarig. Flügel glashell, durch die tiefschwarze, dicht stehende Behaarung wie geschwärzt erscheinend, mit etwas derbem, tiefschwarzem Vorderrande. Die erste Längsader reicht nicht ganz bis zur Mitte des Vorderrandes, die Querader liegt in der Mitte derselben. Die zweite Längsader mündet, gegen die Spitze hin abwärts gebogen, in die Flügelspitze und die gerade dritte Längsader geht in einem etwas mehr als rechten Winkel zum Hinterrande; der Hinterast derselben etwas blass, aber deutlich. Die Flügelfläche erscheint in gewisser Richtung etwas weisslich, in anderer Richtung dunkel violett irisirend.

Nach dem Tode geht die Leibfarbe in ein schmutziges Blassgelb über, die Schwinger färben sich dunkler, die Beine

heller und die Hinterleibsbinden verschwinden ganz. Nur selten bleiben diese beim ♀ auf dem Rücken angedeutet.

Die springende Larve ist 1 — 1½''' lang, milchweiss, mit blassgelblichgrünem Darmkanal. Sie lebt, oft in sehr grosser Anzahl, in den Schoten von Pisum arvense und sativum, und geht zur Verwandlung in die Erde. Sie beschädigt die Erbsen nicht, und eben so wenig deformirt sie die Schoten, sondern macht diese nur weissfleckig, wenn sie sehr zahlreich in denselben vorhanden ist.

Synonymische Bemerkungen über Carabicini

von *G. Kraatz* in Berlin.

I. Agonum marginatum F. — Agonum flavocinctum Suffr. —

Anknüpfend an die, von meinem hochverehrten Freunde Herrn Schulrath Suffrian, in der Mai-Nummer dieser Zeitung ausgesprochene Vermuthung, dass die sardinischen Exemplare eines dem marginatum F. nahe verwandten Agonum, leicht einer eigenen neuen Art angehören dürften, möchte ich derselben nach genauem Vergleich der drei in meiner Sammlung befindlichen sardinischen (ebenfalls von Handschuch stammmenden) Exemplare, aus folgenden Gründen nicht beipflichten:

Allerdings zeigen auch meine Exemplare zwei, durchaus characteristische, von den von Herrn Suffrian angegebenen Merkmalen, nämlich die helle Färbung der Beine und des ersten Fühlergliedes und den breiteren gelben Halsschildsaum. Dagegen hat eins von meinen Exemplaren durchaus denselben metallischen Schimmer, den unsere deutschen Exemplare des Ag. marginatum zeigen; die tief spangrüne Färbung der sardinischen Exemplare, die Herrn Suffrian vorgelegen, bedingt somit keine specifische Eigenschaft derselben; ich bin vielmehr geneigt, sie als ein Attribut des weiblichen Geschlechtes zu betrachten; ob als ein ausschliessliches, will ich noch dahin gestellt sein lassen, da ich bis jetzt keine grössere Anzahl von Exemplaren dieser Art verglichen habe; bei den in meiner Sammlung befindlichen Exemplaren der Agonum impressum Pz., austriacum F., elongatum Dj, sind die Weibchen matt, die Männchen glänzend, wie dies auch überhaupt bei einer grossen Anzahl anderer Carabicini der Fall ist. —

Ferner bildet der Hinterrand des Halsschildes bei dem grössten (weiblichen), der sardinischen Exemplaren einen deutlichen stumpfen Winkel, weicht somit von denen, die Herrn Suffrian vorlagen, in einem zweiten Punkte ab; somit bleiben der breitere helle Halsschildsaum und die Färbung der Beine und Fühler als alle

5 sardinischen Exemplaren charakterisirende Merkmale, übrig. Hätte unser deutsches Ag. marginatum gar keinen hellen Halsschildsaum, so könnte ich mich eher entschliessen, in den sardinischen eine eigene Art zu erkennen; letztere besitzen aber nur einen, wenn auch deutlich, breiteren hellen Halsschildsaum; ein Umstand der durch die überhaupt hellere Färbung der Beine noch an Gewicht verliert. Was diese selbst anbetrifft, so sind sie zwar rein und licht lehmgelb; doch scheint es mir nicht unwesentlich, dass die Schenkel des Agon. marginatum nicht, wie Suffrian angiebt, pechschwarz, sondern bei allen mir vorliegenden Exemplaren, pechbraun mit heller Wurzel sind, wie z. B. auch Gyllenhal (Fauna Suec. II. p. 156) die Schenkel des Ag. marginatum, „picea, plerumque basi testacea" nennt. Endlich sind auch bei meinen sardinischen Agonum die Tarsen deutlich dunkler als die Schienen. So wenig ich hiernach geneigt sein kann, in den sardinischen Agonum eine eigene Species zu erkennen, so sehe ich doch in denselben eine characterische Local-Varietät. Solche Local-Varietäten dürfen auch recht wohl einen eigenen Namen, und dieser Name einen Platz in einem critischen Cataloge beanspruchen, so wenig ich dies in anderen Fällen erspriesslich finden würde; wenn man z. B. sämmtliche Färbungs-Stufen der Coccinella variabilis Ill. benamsen wollte. Ich würde für dieselben, die im Uebrigen verwerfliche, Benennung nach dem Vaterlande vorschlagen; denn in diesem Falle übt die Localität entscheidenden Einfluss auf die schon bekannte Species aus und verdient deshalb besonders in Betracht gezogen zu werden. Zu gleicher Zeit drückt auch die nach dem Vaterlande gewählte Benennung das Verhältniss der Unterordnung der Varietät unter die Stammart aus.

II. Pterostichus (Steropus Meg.) madidus F. — Pterostichus concinnus Sturm. —

Wenn im vorhergegangenen Falle die verschiedene Färbung der Beine nur einer der Gründe waren, die neben anderen scheinbar nicht unwichtigen, die Spaltung einer Art in zwei Species veranlassten, so soll sie in dem vorliegenden Falle einzig und allein die Unterscheidung zweier sonst ganz übereinstimmenden Species rechtfertigen. Dejean sagt von der Feronia madida: elle ressemble beaucoup à la concinna et n'en est peut-être qu'une varieté, elle en diffère seulement par les cuisses, qui sont d'un roux ferrugineux." Ich erhielt beide Species aus der Umgegend von Lyon und sammelte sie gemeinschaftlich bei Bonn; es war mir nicht möglich zwischen den einzelnen Exemplaren den mindesten Unterschied, ausser der Färbung der Beine aufzufinden. Wie wenig diese aber, namentlich in der Gattung Pterostichus, geeignet ist, eine specifische Unterscheidung zu rechtfertigen, beweist das längst bekannte Vorkommen verschiedener Schenkel-

Bein-Färbung bei einer Reihe von Species dieser Gattung, wie z. B. bei Pt. Panzeri Meg., Ziegleri Dj., flavofemoratus Bon., maurus Duft., etc. Ich kann übrigens nicht umhin, mein Erstaunen auszusprechen, dass beide Species so lange unvereint geblieben sind.

III. Pterostichus Welensii Drap. — Pterostichus variolatus Dej.

Von beiden Species habe ich eine Reihe von Exemplaren vor mir, die der ersteren Art aus Krain stammend, die der letzteren aus Tyrol, ohne dass es mir möglich wäre, einen specifischen Unterschied zwischen ihnen aufzufinden. Die Krainer Exemplare sind allerdings grösser und kräftiger, aber das ist von um so geringeren Werthe, da viele Carabicinen in Kärnthen besonders gut gedeihen; so habe ich von dort die grössten Exemplare von Carabus irregularis F. und der dort häufig vorkommende Carabus Creutzeri F. ist gewiss nur eine grosse Local-Varietät des später beschriebenen Car. depressus Bon.

Die von Dejean angegebenen Unterschiede bestehen darin, dass Pt. variolatus gewöhnlich etwas kleiner, schmäler ist und die eingedrückten Punkte auf den Flügeldecken gewöhnlich etwas schwächer sind. Es wird also das „un peu plus“ und „un peu moins“ noch durch ordinairement verstärkt!

Was über die verschiedene Farbe von Dejean gesagt ist, hält ebenfalls nicht Stich, da ich verschieden gefärbte, sowohl matte wie glänzende Exemplare von beiden Arten besitze.

IV. Nebria nivalis Payk. — Nebria Gyllenhalii Schh.

Der Vergleich einer Reihe lappländischer Exemplare der Nebria nivalis Payk. hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass diese Art nicht als Varietät der weit verbreiteten Nebria Gyllenhalii Schh. zu betrachten, vielmehr von derselben specifisch unterschieden ist. Nebria nivalis unterscheidet sich von der N. Gyllenhalii hauptsächlich in folgenden Punkten:

a. Das Halsschild ist deutlich kleiner, nach hinten etwas mehr verengt als bei der N. Gyllenhalii. Dies hat auch schon Dejean bemerkt, indem er im Anfange seiner Beschreibung (Spec. Gen. II. p. 237) der N. nivalis sagt: „Elle ressemble beaucoup à la Gyllenhalii, mais la tête et le corselet me paraissent un peu moins larges.“

b. Die Punkte in den Punktreihen sind in der Regel weit deutlicher als dies bei der N. Gyllenhalii der Fall ist. Gyllenhal (Ins. Suec. II. p. 41) sagt von den Streifen der N. Gyllenhalii, sie seien „in fundo omnino impunctatae,“ einen Ausdruck, den er allerdings später (Ins. Suec. IV. p. 415) etwas modificirt. Die Streifen der N. nivalis nennt er impunctatae.

c. Die Schenkel der N. nivalis sind stets dunkelblutroth mit schwarzer Spitze; ein Umstand den sowohl Gyllenhal wie Dejean erwähnen und der bei den übrigen Abweichungen beider Thiere wesentlich ist; um so mehr, wenn hinzukommt, dass ich zwar die Varietät der Gyllenhalii die schöne N. arctica Dejean (vergleiche weiter unten) von verschiedenen Punkten Deutschlands, bald unter dem Namen nivalis Payk. bald als hyperborea erhalten habe, nie aber ein Exemplar der ächten N. nivalis mit blutrothen Schenkeln aus einer anderen Gegend, als dem alpinen Lappland. Die Schenkel und Schienen der N. Gyllenhalii dagegen sind entweder pechschwarz und die Tarsen bräunlich, oder die Beine einfarbig rothbraun und der Käfer in diesem Falle bald mit schwarzen, bald mit braunen Flügeldecken. Die Varietäten-Reihe der N. Gyllenhalii ist danach folgende:

a. Der Käfer einfarbig schwarz, die Beine pechschwarz mit rothbraunen Tarsen, deren letztes Glied in der Regel heller ist. N. Gyllenhalii Schh.

Der Käfer einfarbig schwarz, erstes Fühlerglied meist, die Beine stets einfarbig rothbraun. In den Piemonteser Alpen und auch weiter verbreitet. N. Balbi Bon. var. (Dej. Spec. Gen. II. p. 238.

c. Der Käfer schwarz, die Flügeldecken rothbraun, die Beine pechbraun. N. arctica Dj., hyperborea Gyll. — In Schweden, im Riesengebirge und noch weiter verbreitet. —

Von der N. nivalis habe ich keine Varietäten gesehen.

Bemerkung über Pap. Ajax.

n dem Maiheft des Jahrgangs 1854 S. 142. der entomologischen Zeitung hat Herr Dutreux constatirt, dass Pap. Ajax in Portugal vorkomme und mithin wirklich als europäischer Schmetterling angesehen werden müsse. Zugleich sind von ihm die Unterscheidungsmerkmale des europäischen von dem amerikanischen Schmetterling angegeben. In den nordamerikanischen Freistaaten kommen aber zwei dahin gehörige, sich ähnlich sehende, aber doch wieder verschiedene Schmetterlinge vor, wozu ich noch eine dritte Art aus Cincinnati erhalten habe. Jene zwei bekannten amerikanischen Arten hat Boisduval in seiner Histoire generale et Iconographie des Lepidoptères et des chenilles de l'Amerique septentrionale Tome premier. Paris 1833. tab. 1. als Pap. Ajax und tab. 2. als Papilio Marcellus abgebildet. Aus der Beschreibung des Herrn Dutreux in Vergleich mit der Boisduval'schen Abbildung ergiebt sich, dass der in Portugal gefangene Schmetterling wirklich Pap. Ajax Boisd., der amerikanische Ajax des Herrn Dutreux aber Pap. Marcellus Bd. ist.

A. Keferstein.

Correspondenz vom Cap.

Bei meiner Ankunft am Cap, im Januar 1854, fand ich, da es Sommer war, das Land äusserst dürre; ich sah daher wegen Mangel an Blumen nur wenige Insekten, mit Ausnahme der Orthopteren, welche Ordnung sowohl an Zahl der Individuen wie an Arten hier äusserst reich ist. (Späterhin gedenke ich eine schöne Sammlung derselben zu veranstalten.) Namentlich hat das Genus Mantis sehr schöne Arten aufzuweisen. Da ich hier nur geringe Ausbeute erhielt, so beschloss ich eine Reise zu unternehmen, um andere Localitäten zu durchforschen. Ich wählte zuförderst Swellendam. Auf meiner Reise dorthin hielt ich mich 10 Tage am Palmiet-Rivier, 9 Stunden von Capstadt, auf. Ich fand daselbst an Lepidopteren 2 Arten Sesia, eine Zygaena, (daselbst ziemlich häufig) einige Polyommatus, und mehrere andere kleine Tagschmetterlinge. Von Coleopteren 3 Copris-Arten, einen schönen 1 Zoll grossen Carabus, ziemlich häufig auf sandigen Bergen, 1 Cicindela. Von Neuropteren fand ich einige schöne Libellula-Arten, einen Myrmecoleon und eine äusserst seltene und eben so schöne Panorpa-Art (?) Folgendes ist eine kurze Beschreibung derselben: Leib 3/4″ lang, 1‴ dick; oben braun, unten gelb; Fühler fein borstenförmig, fast so lang wie der Leib; Vorderflügel ganz glasartig durchsichtig, ungefleckt, sehr fein netzartig, 1″ lang; jeder Hinterflügel in einen feinen Stiel verändert, nach der Spitze zu verbreitert und spiralförmig gewunden, abwechselnd schwarz und weiss gefärbt; 3mal so lang als der Leib. Ferner mehrere Arten mir unbekannter Genera. Einige wenige Hymenoptera und Diptera. Bei Swellendam, wo ich mich 6 Wochen aufhielt, fand ich von Lepidopteren einige kleine Arten Tagschmetterlinge, unter andern eine sehr hübsche Hesperia, dunkelviolett mit gelben Flecken; ferner ein paar Noctua- und 4 sehr hübsche Geometra-Arten. Ausserdem habe ich 7 grosse Arten gesehen, darunter 5 Tagschmetterlinge; sie waren aber so selten und so flüchtig, dass ich vergebens strebte sie zu erhalten; die 2 anderen grossen Nachtschmetterlinge fand ich in sehr beschädigtem Zustande. Die Raupe der Acherontia Atropos fand ich in Gärten auf der schönen Datura arborea. Der Sommer ist hier überhaupt die Raupenzeit, weshalb man wenig Schmetterlinge findet; die meisten im Frühjahr d. h. September und October. Von Coleopteren fand ich daselbst wieder jenen Carabus, eine sehr schöne 1 1/4″ grosse Rhynchophora auf einer Mimosa am Breede-Rivier wieder jene Cicindela, einige kleine Cetonia, Melolontha, Hoplia und Coccinella Arten, 2 Arten Clerus, eine schöne Mordella, 2 Mylabris- und einige andere Arten mir unbekannter Genera. Von Neuropteren fand ich wieder einige seltene und sehr schöne Arten mir unbekannter Genera, eben so von Hymenopteren und Dipteren, von letzteren circa 60 Arten, darunter sehr schöne; endlich von Orthopteren 4 schöne Mantis-Arten.

Diejenigen Herren, die bei mir Bestellungen an Insekten gemacht haben, bitte ich, sich noch zu gedulden. Obgleich ich nun schon aus allen Ordnungen werthvolle Arten gesammelt habe, so ist das Ganze doch noch viel zu gering, um nach Europa gesendet werden zu können. Ich will vorher noch das Frühjahr (August, Septbr. und October abwarten, während welcher Zeit ich eine reiche Beute zu machen gedenke. Uebrigens ist das Reisen in der Colonie sehr kostspielig. Ein Bauer spannt seine 12 bis 14 Ochsen nicht unter 10 £ St. vor den Wagen und fährt dafür nicht weiter als nach dem nächsten Dorf. Die Gelegenheiten sind äusserst selten und mit der Post lässt es sich auch nicht reisen. Erstens kann man kein Gepäck, also auch keine Sammlungen mitnehmen, höchstens ein kleines Bündelchen Wäsche, und zweitens ist ein solches Reisen beinah lebensgefährlich. Es wird mit diesem Kasten der auf 2 Rädern ruht, in der Mitte ein Loch hat, worin man die Füsse steckt, und nur für eine Person eingerichtet ist, immer sehr schnell gefahren, gleichgültig ob man auf ebener Strasse fährt oder bergauf, bergab oder durch einen kleinen Fluss, so dass einem das Wasser um die Ohren spritzt und man Gefahr läuft, durch die im Flusse liegenden unsichtbaren Steine umgeworfen zu werden. Ein südafrikanischer Postwagen hat ziemlich viel Aehnlichkeit mit einem deutschen Abdecker-Karren.

C. Tollin.

Intelligenz.

Herr J. Keitel in Berlin, Nicolai-Kirchhof Nr. 9, der fleissige Sammler scandinavischer Insecten, hat auch in diesem Jahr eine entomologische Reise nach Lappland gemacht, und ist von derselben mit einer reichen Ausbeute dort einheimischer Insecten, insbesondere Schmetterlinge und Käfer, zurückgekehrt. Er bietet sie Sammlern zum Verkauf in meist schönen, gut präparirten Exemplaren. Da derselbe wiederholt die nördlichsten Theile Scandinaviens besucht hat, so ist es ihm gelungen, durch genauere Bekanntschaft mit der Oertlichkeit und durch angeknüpfte Verbindungen manches Neue und einige Arten in grösserer Zahl und zum Theil in schöneren Exemplaren zu erlangen, welche bisher nur einzeln und oft in mangelhaften Stücken in den Sammlungen vorhanden waren. Er gedenkt im nächsten Jahre auch den Winter im Norden Schwedens zuzubringen, um noch in grösserem Umfange, als bisher, gezogene Exempl. zu erwerben, und gleich mit dem beginnenden Frühling zur Stelle sein zu können. Da er ein wohlgeübter, sachkundiger Sammler ist, so darf man von seiner Ausdauer und seinem Eifer gewiss sehr günstige Resultate erwarten.

Stettin den 22. Septbr. 1854. **Hering.**

Druck von F. Hessenland in Stettin.